Jugend im Volk

Beilage der Deutschen Rundschau in Polen | 30. 10. 1938 | Nr. 44

Zur Woche des Buches:

Die Bedeutung des Schrifttums für den Auslandsdeutschen.

Von **Hans Friedrich Blunck.**

Das deutsche Schrifttum ist weit über die Raine des eigenen Volkes hinausgewachsen, und auch die höchsten Leistungen der jüngsten Zeit und der Gegenwart schatten über die Grenzen. Das hat unser Volk lange in dem Glauben gelassen, daß es auf jenen Schattenwurf ankäme, und nicht auf Wurzeln und Wipfel. Nur wenige sahen es anders, haben ihr Volkstum geweckt, aufgewühlt und zur Selbstbesinnung zu rufen versucht. Es sind oft unsere Größten gewesen: Walter von der Vogelweide, Luther, Leibniz, Möser, Lessing, der junge Goethe und Hebbel. Aber viele andere, die sich an das Volk wandten und die im Volke Einfluß besaßen, horchten allzusehr auf den Widerhall jenseits der Grenzen und tauschten oft ihr Recht zum Volkstum für ein paar schwärmende Worte ein.

Erst nach dem Dreißigjährigen Kriege begann — so wie längst vordem in England und Frankreich — die Dichtung ernstlich um die Führung ihres Volkes zu eifern. Die erste und nötigste Tat jener Zeit war die Läuterung deutscher Sprache als stärksten Ausdrucks des frühen Volksgefühls. Erst danach konnte das neue Schaffen Ziele stellen. Im Sturm und Drang, in den Freiheitskriegen, in den Gedanken des Vormärz der Einheit führten auch unsere Dichter, führten die Romantiker in ihren Liedern ein erwachendes Volk.

Es wird Aufgabe einer späteren Geschichtsschreibung sein, einmal dem nachzugehen, wie weit die jüngste Zeit anknüpft an die großdeutsche Bewegung von 1848, wie weit die Aufrufe und Worte der Dichter der Freiheitskriege und der Sturm und Drang noch in den Deutschen des Reiches nachhallten, als der Umbruch begann. Bei unseren Landsleuten im Ausland, dessen mag man gewiß sein, deckt sich das Bekenntnis zum neuen Deutschland mit dem Bekenntnis zum Lied und Schrifttum.

Von Gemälden und vom Neubau unserer Städte sieht der einsame Deutsche da draußen die Bilder. Er hört auch das Wort, das täglich durch die Lüfte zu ihm hinüberdringt; Gesang und Weise bewegen ihn und die Seinen im Herzen.

Und doch kommt es von allen Künsten am meisten auf das Buch an, das nach draußen wandert. In ihm ist nun einmal jene Sehnsucht beschlossen, die Glauben und Vertrauen geweckt haben. In ihm wird das Wunschbild der Heimat lebendig, das der Mann in der Fremde sucht, das er in allen Stunden der Muße sieht. Im Buch kann er langsam oder rascher lesen und erfassen, kann wiederlesen, was ihm gefiel. Hier hört er von der Hoffnung seines Volkes, hier hört er aber auch von der Liebe der Mütter, von der Treue der Liebe, die ihm die Berichte und Sagen schenken, hier kommen zu ihm die bewegenden Träume, die ihm die Märchen seiner Kindheit schenkten, und die Mären der Gegenwart bescheren. Das Buch ist ihm zu eigen, es bleibt in seinem kleinen Schrank der Heiligtümer. Das Buch bleibt ihm für die Kinder, denen er daraus vorliest oder die er es lesen heißt, wenn sie die Sprache und die Bräuche eines anderen Volkstums zu übernehmen drohen. Ja, seitdem draußen wieder das Glück über eine starke Heimat wachgeworden ist, die in Ehren steht, können wir nicht genug tun, über den Rundfunk, aber noch stärker über das Buch die Verbindung mit den Deutschen in aller Welt neu zu wecken und zu bekräftigen.

Wer die Freude hat, oft nach draußen gerufen zu werden und vor Deutschen und Freunden deutscher Literatur lesen zu dürfen, weiß aber auch, daß die Schar derer, die im Geiste zu uns gehören, weit größer ist, als die, deren Muttersprache deutsch ist. Er weiß, daß wir bei jenen anderen durch nichts stärker die Liebe und das Vertrauen zum neuen Deutschland festigen können, als wenn wir durch das Schrifttum jene zähe und bleibende Verbindung herstellen, die in der Zeit der Romantik unsere Stärke war, die zwischen manchen Nachbarn und uns einstmals bestand und wieder bestehen wird.

Es ist sonderbar, daß es in jenen Jahrzehnten des Nationalismus, die hinter uns liegen, andere Völker waren, die verstanden, über die Künste Völker zum Freunde zu werben, und daß wir glaubten, uns allein durch militärische Macht und vorbildliche Wirtschaft in der Mitte Europas halten zu können. Wir haben bitter genug für Irrtum und Unglauben gebüßt, und es scheint mir ein Zeichen guter Erkenntnis der Wirklichkeit, die nun nicht von der Technik, sondern von großen Geistesströmungen bestimmt wird, wenn wir begreifen, daß wir die neue Stellung, die wir in Europa durch unsere Staatsmänner einnehmen, innerlich nur festigen und für die Dauer gestalten können, wenn wir über das Schrifttum draußen bleibende Freunde erwerben, wenn wir die Herzen gewinnen können, wenn wir mit dem unsäglichen Schatz, den unser Volkstum in Sagen, Märchen und Liedern besitzt, die Kinder mit Freude und die Erwachsenen mit Trost und Bewunderung über unsere Gegenwart zu erfüllen vermögen. Dann erst, durch die Musik, durch das Buch, durch das gesprochene Wort, das die Herzen gewinnt, wird beständig, was eine gewaltige Zeit in unserem Volk wachrief und was das Schicksal uns als Aufgabe stellte.

Das gute Buch.

Dem echten Deutschen ist das gute Buch ein unentbehrlicher Lebenskamerad. Denn der Deutsche kann seine Seele an ein Buch hängen. Der Deutsche kann auf vieles verzichten, auf das gute Buch wird er zuletzt verzichten. Wer als Frontsoldat den fast rührenden Lesehunger unserer Feldgrauen nach guten Büchern miterlebt hat, der weiß, daß das gute Buch geradezu ein Kennzeichen für deutsche Art ist.

R. Walther Darrée.

Deutsche Bücher und deutsche Sprache in der Welt.

Ein Bücherschrank mit deutschen Büchern — was für eine Vielfalt der Erscheinungen: bunt und abwechslungsreich sind schon die Einbände. Leinen und Leder, Pappe und Papier, Farbe und Schrift und Zeichnung . . . gibt es zwei Bücher verschiedener Verfasser, die sich gleichen? Dicke und dünne, kurze und lange gibt es überall; aber in der deutschen Bücherwelt scheint es nur ein Gesetz zu geben: sei du selbst! — und keinesfalls wie der andere, der nächste, auch wenn er der Beste ist.

Im Äußern spiegelt sich das Innere irgendwie ab — genau wie im Gesicht eines Menschen — und es ist schön, daß sich das deutsche Buch schon durch sein äußeres Auftreten Freunde gewinnt. — Ein deutsches Buch winkt dem Beschauer schon von weitem zu und sagt ihm, was für eines Geistes Kind es sei.

Bücher sind zum Lesen da — ein einfältiger Satz, der aber öfter vergessen wird als man wahr haben will, und vielleicht ist dieses Wort uns also doch von einem Weisen hinterlassen worden? Beim Lesen hat die Buchhülle keine Bedeutung mehr als eben die, den Band zu binden. Wie steht es um den Gehalt des deutschen Buches, der sich hinter der Vielfalt des Einbands birgt? In einem Satz ist dies kaum zu beantworten, es sei denn wir sagten: im Buche spiegelt sich der ganze Reichtum der deutschen Seele, ertönen die Stimmen der Deutschen aller Jahrhunderte. Und sie alle sprechen, in immer neuen Tönen, jene Sprache, die den Deutschen die schönste ist, weil nur in ihr seine Seele ihren vollkommenen Ausdruck fand und findet.

Im Buch ist die Sprache aller Zeiten, seit Gutenberg, gebannt worden. Tot ruht der geistige Schatz, bis er durch den Lesenden gehoben wird, ein Schatz, den auszuschöpfen uns nie gelingen wird, denn jedes neue Erlebnis öffnet den Blick für ein noch größeres, jede neue Erkenntnis weitet den Sinn für noch tieferes Eindringen in die unabsehbare deutsche Geisteswelt. Im Lesen gewinnt sie Leben.

H. Böhmer.

*

1250 neue Volksbüchereien in Deutschland.

Wenn in der kommenden Woche des deutschen Buches im Altreich insgesamt 1250 neue Volksbüchereien eröffnet werden, so ist dieser beispiellose Erfolg in erster Linie dem Verständnis zuzuschreiben, das die Gemeindeverwaltungen der nationalsozialistischen Kulturpflege entgegenbringen. 1150 dieser Neugründungen (93 Prozent) entfallen auf Landgemeinden, 80 Volksbüchereien auf Mittelstädte und 14 auf größere Städte. Die Zahl dieser Neugründungen entspricht der Gesamtzahl der Neugründungen vom 1. April 1933 bis 31. Dezember 1936. Während in den Jahren 1933/34 263 Volksbüchereien, 1934/35 465 Volksbüchereien, 1935/36 608 Volksbüchereien, 1936/37 671 Volksbüchereien neu errichtet wurden, steigt diese Zahl für die Zeit vom 1. April 1937 bis Ende Oktober um weitere 4239 Büchereien auf 6246 Volksbücherei-Neugründungen seit 1933. Das Verhältnis der Neugründungen in Landgemeinden gegenüber den Städten zeigt, in welchem Maße es der Führung des deutschen Volksbüchereiwesens gelungen ist, in Zusammenarbeit mit Gemeinde, Staat und Partei die deutsche Volksbücherei auf breiteste Grundlage zu stellen. Mit der Eröffnung dieser 1250 Volksbüchereien, die über einen Anfangsbestand von rund 450 000 Bänden verfügen, wird weiteren 2½ Millionen Volksgenossen das gute deutsche Buch zugänglich gemacht werden.

Besuch in der Reichsjugendbücherei.

Auch ABC-Bücher und alte Kinderschriften sind Kulturgut.

Von **Oskar G. Foerster.**

Ist das Kinderbuch wirklich nur für die kleinen Leute, für die es geschrieben wurde, wertvoll und lesenswert? Oder vermögen die neuen und alten Kinderbücher auch Erwachsene zu fesseln? Diese Fragen drängen sich dem Besucher der Reichsjugendbücherei auf, die mit ihren rund 50 000 Bänden die größte Jugendbuchsammlung darstellt.

Wir haben einige köstliche Stunden in dieser Bücherei verbracht und einen Blick in die Schätze werfen können, die uns Karl Hobrecker, der Kurator der Reichsjugendbücherei erschloß. Er hat seit 25 Jahren Kinderbücher aus fünf Jahrhunderten gesammelt und eine Sammlung von 12 500 Bänden zusammengetragen, die 1933 von der Reichsjugendführung übernommen wurde und heute die „Alte Abteilung" der Reichsjugendbücherei bildet. In seinem Werk „Alte vergessene Kinderbücher" schuf er die erste Literaturgeschichte des Kinderbuches, und in seiner Sammlung stehen, nach Epochen und Gruppen geordnet, die meisten Bücher, die im Strom der Jahrhunderte Kinderherzen höher schlagen ließen.

Da sind die ältesten Kinderschriften, in denen sich Belehrung und Unterhaltung vereinen: die ABC-Bücher,

---

Ein Kapitel Kulturgeschichte:

Polen in der deutschen Musik!

Das polnische Sprichwort von der Rassefeindschaft zwischen Deutschen und Polen ist an dieser Stelle des öfteren behandelt und widerlegt worden. Kaum etwas ist in der Tat widersinniger und historisch so unbegründet wie diese Behauptung. Die Weltgeschichte wäre sicher reichlich uninteressanter und unblutiger ausgefallen, wenn alle benachbarten Völker nur so wenig Kämpfe miteinander ausgefochten hätten wie Deutsche und Polen. Man braucht nur die einzelnen Phasen der polnischen Geschichte durchzugehen — nicht zuletzt die jüngste Etappe —, um das bestätigt zu finden.

Das Schicksal Polens hat in der deutschen Dichtkunst schon früh Widerhall gefunden. Eine umfangreiche Literatur kennzeichnet die nahen Beziehungen, die beide Völker zueinander unterhielten. Besonders im vergangenen Jahrhundert setzte ein wahrer Polenkult ein, als vor der dritten Teilung Polens der Nationalheros Kościuszko den Kampf um die Unabhängigkeit seines Landes aufnahm. Damals wurden Lieder von Kościuszko wie Polenlieder überhaupt fast auf allen Straßen Deutschlands gesungen, und die schönsten von ihnen sind in die deutschen Liederbücher aufgenommen worden. Die Zeit von 1830 bis 1863 brachte dann eine Flut von Dichtungen, Prosawerken, Abhandlungen usw., in denen die Teilnahme und Sympathie der Deutschen für die Polen Ausdruck fand. Der polnische Forscher Leonhard hat allein für die Zeit von 1831 bis 1834 über 400 solcher Gedichte gesammelt, die bei weitem noch nicht das vorhandene Material erschöpfen. Unter diesen Polensängern finden wir Namen wie Lenau, Hebbel, Platen, Uhland, Mosen, Kerner, Grün u. a. m., also nicht die Geringsten im deutschen Dichterwald. Weniger bekannt mag indes sein, daß auch deutsche Musiker in zahlreichen Kompositionen ihre Sympathie für die polnische Nation bezeugten. Diese Sympathie zeigte sich nicht allein darin, daß man polnische Märsche schrieb, sondern man veranstaltete auch Konzerte, und überwies die Einnahmen an die verschiedenen polnischen Organisationen. So wurde z. B. in Würzburg im Jahre 1831 ein Konzert veranstaltet, das 3000 Gulden einbrachte, die sofort zugunsten der polnischen Spitäler nach Polen überwiesen wurden. In derselben Stadt wurde bei Aufführung eines Bühnenstückes von Holtei, in dem der polnische Held Kościuszko auftritt, der betreffende Schauspieler mit rauschendem Beifall belohnt, und nach der Vorstellung mußte auf Verlangen die Kościuszko-Polonaise und der Krakowiak-Marsch gespielt werden. Dieses Stück („Der alte Feldherr") machte übrigens die Runde durch ganz Deutschland und wurde überall mit großem Beifall aufgenommen. Auch die aus den Konzerten zu Ulm am 28. Juni 1831, am 29. Juli zu Eßlingen, am 19. August zu Stuttgart, Tübingen, Ludwigsburg und unzähligen anderen deutschen Städten, erzielten Einnahmen wurden nach Polen überwiesen. In Frankfurt erfreute sich die Mazurka des Chłopicki der größten Beliebtheit. Eins der Polenlieder Ortlepps „Noch ist Polen nicht verloren" wurde viel von den Offizierkorps süddeutscher Garnisonen gesungen, wenn sie ihren polnischen Kameraden auf der Durchreise nach Frankreich (1831/32) Bankette veranstalteten.

Der polnische Forscher W. Hordynski (Krakau) hat u. a. eine Zusammenstellung der im Besitz der Jagiellonischen Bibliothek in Krakau befindlichen Notenwerke veröffentlicht, die aber nur einen Teil des Gesamtmaterials aus jenem Zeitabschnitt darstellen. Wir finden da eine von der Meserschen Kunst- und Musikalien-Handlung, Dresden, herausgegebene Komposition: „Der weiße Adler" mit einer Ansicht Warschaus auf dem Titelblatt, weiter ein „Trostlied" von Burkhardt. Auf dem Titelblatt sind ein Ulan mit Standarte und im Hintergrund Warschau zu sehen. Frebec komponierte ein Musik-Pastorale zu Ehren der gefallenen Krieger" (Berlin, Verlag von G. Eduard Müller), desgleichen einen Mazurek. Da gibt es weiter einen „Marsch des Generals Uminski", einen „Marsch des Generals Dwernicki", ein „Polnisches Nationallied", den „Schlachtgesang der Polen" nach der Polonaise von Kościuszko, „Vier polnische Nationallieder" von Dr. Schönbeck und weitere andere. Richard Wagner war derart begeistert, daß er eine Ouvertüre unter dem Titel „Polonia" schrieb, die sich an das thematische Material der drei Polenlieder „Trzeci maj", den Dąbrowski-Marsch und die „Litwinka" von Kurpinski anlehnte. Von Carl Maria von Weber kennen wir die Polonaise, die ebenfalls aus jener Zeit stammt. Der schon erwähnte Leonhard zählt gleichfalls etliche weitere Kompositionen auf, von denen nur die „Polnischen Kriegslieder" von M. A. Gessert für vier Singstimmen, komponiert von J. Küffner, Mainz 1831, sowie „Polen und Lied der polnischen Jäger", ebenfalls von Küffner neben zahlreichen anderen genannt seien.

Ganz abgesehen von diesen Musikwerken aus der Zeit der polnischen Unabhängigkeitsbewegung haben Deutsche aber auch schon vorher in ihren Kompositionen polnisches Leben und Wesen behandelt. Vorzüglich waren es die ge-

Vorläufer unserer heutigen Lesefibeln. Einige stammen noch aus dem 16. Jahrhundert, aber es ist erstaunlich zu sehen, wieviel Mühe sich die Verfasser gaben, um dem Kinde das erste Lesen recht anschaulich und reizvoll zu gestalten. Buchstaben, Silben und kleine Lesesätze werden von hübschen, ein wenig groben Holzschnittzeichnungen begleitet, die pädagogisch sehr aufschlußreich sind. Wir haben bisher geglaubt, die Verknüpfung von Bild und Laut sei eine methodische Erfindung unseres Jahrhunderts. Aber schon aus dem Jahre 1531 finden wir z. B. in einem „Stimmenbüchlein" ein Bildchen, auf dem ein Mädchen Hühner wegscheucht, und daneben steht das „sch". Eine einprägsame Lesestütze, die in unseren Tagen neu entdeckt wurde! Aus den alten ABC-Büchern entwickelte sich schließlich die Fibel, die wir in vielen Stücken aus verschiedenen Zeiten finden. Um 1800 tauchen in den Fibeln neben Bildern und Buchstaben auch Verschen auf, von denen wir einige nennen wollen:

„Der Affe sagt zu allem Ja,
Sein ganzes Wesen ist das A.
Die Kloster-Nonne tut viel Buß',
Ein'n Nagelbohr' man haben muß."

Eine „Tischzucht für Kinder" aus dem Jahre 1529, das älteste Buch der Sammlung, erweist sich als ein kleiner „Knigge" für guterzogene Kinder. Sie leitet zu anderen belehrenden Kinderbüchern über, die in guter Anschaulichkeit das Wissen der Welt, Natur und religiösen Dingen vermitteln. Natürlich fehlt hier nicht Comenius „Orbis pictus", in dem zahlreiche Gegenstände aus Umwelt und Natur abgebildet sind; sogar das „höllische Feuer" ist darin zu sehen. Voll Weisheit stecken ähnliche Werke der Pädagogen Basedow und Salzmann mit Kupfern von Chodowiecki. Ein geschichtliches Bilderbuch aus dem Jahre 1802 bietet die ganze Weltgeschichte in lauter Versen und beginnt vom Paradies mit „seinem Männlein und dem Fräulein zart / Eins mit, das andre ohne Bart . . ." Und als bibliophile Kostbarkeit steht hier die handgeschriebene Naturgeschichte, die ein Vater für seinen Sohn verfaßte. Recht früh gab es rein unterhaltende Kinderbücher: Fabeln, Märchen- und Rätselbücher, sowie die unsterblichen Volksbücher vom Doktor Faust, vom Reineke Fuchs und vom Eulenspiegel. Im 18. Jahrhundert erschienen die ersten Kinderzeitschriften.

Im 19. Jahrhundert erlebte das Kinderbuch einen großen Aufstieg. Schon sein Äußeres wurde beachtlicher, namhafte Künstler schmückten es mit Bildern und Zeichnungen. Die Hosemannschen Illustrationen, voll Humor und feinem Verständnis für das Kindergemüt, gaben den Büchern Leben und Wert, Ludwig Richter, Speckter und Kügelgen schmückten Märchen- und Geschichtenbücher. Namhafte Erzähler schrieben fürs kleine Volk: Christoph von Schmid, Reinick, Hey, Ottilie Wildermuth, Gustav Nieritz. Das sind Bücher, die wir gleich freudig wiedererkennen; wir verschlangen sie selbst einmal in unserer Kindheit.

300 „Struwwelpeter"-Ausgaben zeugen von dem Riesenerfolg dieses echten Kinderbuches des deutschen Arztes H. Hoffmann, und selbstverständlich sind die Klassiker der Abenteurererzählungen, Friedrich Gerstäcker und Karl May, vorhanden. Eine Schau vereint besonders bemerkenswerte Kinderbücher. Ein altes Erbauungsbuch für Kinder enthält auf der ersten Seite das echte Autogramm des Nürnberger Findlings Kaspar Hauser; der rätselhafte Findling las es im Hause Feuerbachs. Bilderbücher und bunte Bogen aus Island, Japan und Deutschland, Kinderspielzeug und allerlei kulturhistorisch interessante Kinderbücher liegen in den Glaskästen.

Ja, dieser Rundgang hat uns überzeugt: Das Kinderbuch ist mehr als ein Buch für Kinder, in ihm und seiner Geschichte spiegelt sich deutsches Leben der Jahrhunderte deutlicher und reiner wider, als in manchem für Erwachsene geschriebenem Buch. Zeitgeist, pädagogische Haltung und herrschende Kunstströmungen zeichnen sich in den Kinderbüchern der Jahrhunderte ab, ihre Ausstattung und ihr Bildschmuck bergen künstlerische Werte, von denen jahrzehntelang weder die Literatur- noch die Kunstgeschichte Kenntnis hatte. Es ist Karl Hobreckers Verdienst, die hohen kulturellen und ideellen Werte zu erst aufgezeigt und das Kinderbuch der Forschung erschlossen zu haben. So wurde diese Bücherei eine Forschungsstätte, die zugleich beratend und fördernd an der Gestaltung des neuen guten Jugendbuches teilnimmt; denn nur wer die Geschichte des Kinderschrifttums so sorgfältig und lückenlos überschaut, wie dies hier möglich ist, kann entscheidend an der Lösung solcher Aufgaben mitwirken. Und es wäre eine bedeutsame Tat, wenn die Sammlung nach dem ursprünglichen Plan ihres Gründers in naher Zukunft als ein „Museum des Jugendbuches" allen erschlossen werden würde, die als Eltern, Erzieher, Buchschaffende oder Jugendführer die Geschichte des deutschen Jugendbuches kennen lernen wollen.

Die neue Abteilung der Reichsjugendbücherei, deren Verwalter der Dichter Fritz Helke ist, umfaßt alle Bücher, die im Rahmen der weltanschaulichen und fachlichen Schulung in der deutschen Jugendorganisation von Wert sind, sowie die von Reichsjugendführung und NSLB. ausgewählten und geförderten Jugendbücher neuerer Zeit. Sie dient vor allem der Heranbildung des Führerkorps in HJ und BDM und gibt den Jugendgruppen im ganzen Reich Anregungen für ihre Arbeit, für Buchausstellungen und Heimabende.

Nachruf für einen Verleger.

Erasmus von Rotterdam widmete seinem Verleger Froben folgenden Nachruf:

Dieser Stein hier bedeckt Johannes Frobens Gebeine,
Doch ringsum in der Welt lebet unsterblich sein Ruhm,
Den hat er vollauf verdient: durch Edelsinn, reinstes Bemühen,
Wissen zu fördern und Kunst – Alles jetzt trauert verwaist.
Ziervoll hat einst er belebt der ältesten Weisheit Gedächtnis,
Sparte nicht Sorgen noch Geld, sparte nicht Liebe noch Treu,
Spendet, gerechte Götter, im Himmel ihm ewiges Leben!
Denn auf Erden bei uns lebet sein Ruhm immerdar.

Großdeutsches Dichtertreffen in Weimar.

Mit einem festlichen Begrüßungsabend hieß die Stadt Weimar am Donnerstag die Gäste des ersten großdeutschen Dichtertreffens willkommen. Zu diesem Dichtertreffen, das den Auftakt zur Woche des deutschen Buches 1938 bildet, hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda eingeladen. Die Teilnehmer bestehen aus Trägern der 228 der bekanntesten Namen aus dem deutschen Schrifttum der Gegenwart. Gleich der erste Abend dieses Treffens erwies sich als kameradschaftsbildend im schönsten Sinne.

Den Dank für die freundliche Aufnahme in Weimar sprach der sudetendeutsche Dichter Friedrich Bodenreuth als Vertreter des jüngsten deutschen Gaues aus. Seine schlichten und eindringlichen Worte endeten mit dem kräftigen Bekenntnis: „Es war immer schön, in Deutschland zu Gast zu sein. Deutschland als Vaterland zu haben, ist unsagbar schön!"

Die eigentliche Tagung nahm am Freitag mit Vorträgen verschiedener Dichter ihren Anfang und findet ihren Höhepunkt in der Teilnahme am Festakt zur Woche des deutschen Buches.

Bücher sind kein geringer Teil des Glücks, die Literatur wird meine letzte Leidenschaft sein.

Friedrich der Große.

Johann Sebastian Bach-Musik als Jazz-Schlager.

Ein bezeichnendes Licht auf amerikanische Geschmacklosigkeiten wirft ein soeben abgesandter Protest des Vorsitzenden der Bach-Gesellschaft von New Jersey, Alfred Dennis, an die Federal Communication Commission in Washington. Es wird schärfstens Einspruch erhoben gegen die in den Vereinigten Staaten allgemein übliche Entwürdigung der Musik des großen deutschen Meisters und anderer Klassiker durch Jazzkapellen. Dennis fordert die zur Überwachung der amerikanischen Rundfunkgesellschaften eingesetzte Bundesbehörde auf, allen Radiogesellschaften, die zu Swingmusik mißbrauchte Bachkompositionen senden lassen, die Lizenz zu entziehen. Die Kommission wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Rundfunkprogramme im ganzen Land in ständig zunehmendem Maße sich dieser Schändung besten Kulturgutes mitschuldig machen. Erst kürzlich hätten amerikanische Sender an einem Tage zwei Mal Bachs berühmte „Toccata" in D-Moll als Swingjazz (!!) gegeben. Dennis prophezeit angesichts dieser barbarischen „Kulturleistung" eines sich über alte Kulturländer Europas überhebenden Landes, daß Amerika es demnächst fertig bringen werde, die Missa Solemnis in Jazzform folgen zu lassen. Amerka verletze mit derartigem Unfug religiöse und ästhetische Gefühle und den guten Geschmack.

Im Zusammenhang mit diesem Protest stellt eine große Bostoner Zeitung fest, daß der sogenannte Swing eine Erfindung des jüdischen Kapellmeisters Goodman und eine Mischung von primitivem sinnlichen und wilden Dschungelrhythmus mit jüdischem Gefühlsleben ist.

Entwürfe für Abzeichen der Deutschen Turnerschaft gesucht!

Die Deutsche Turnerschaft in Polen beabsichtigt zu... neue Abzeichen zu schaffen, und zwar ein Verbandsabzeichen und ein Leistungsabzeichen. Um geeignete Entwürfe zu erhalten, erfolgt eine allgemeine Ausschreibung, an der sich jeder Deutsche beteiligen kann.

Zu beachten sind: das Verbandsabzeichen ist als Anstecknadel gedacht und soll die gotischen Buchstaben D. T. i. Po. (Deutsche Turnerschaft in Polen) tragen. Das kleine „i" kann auch weggelassen werden.

Auch das Leistungsabzeichen ist als Anstecknadel gedacht. Zu verwenden sind die gotischen Buchstaben T. u. S. A. (Turn- und Sportabzeichen), wobei das kleine „u" au Zweckmäßigkeitsgründen gleichfalls fortfallen kann. Hierbei sollen die Buchstaben eine würdige Einrahmung in ovaler Form durch Eichenlaub erhalten.

Ein Maßstab selbst ist nicht vorgeschrieben, zumal beide Abzeichen nach erfolgter Wahl als kleine Anstecknadel (Durchmesser 10 Millimeter) und als Tuchabzeichen (Durchmesser 50 Millimeter hoch und 40 Millimeter breit) in ovaler Form angefertigt werden sollen.

Als Auszeichnung hat der Deutsche Kulturbund für die besten Entwürfe der beiden Abzeichen je 50 Złoty gestiftet.

Die Entwürfe müssen in sauberer Ausführung bis spätestens 30 November 1938 an den Deutschen Kulturbund, Katowice, ul. Dworcowa 11, gesandt werden.

Das Preisgericht setzt sich zusammen aus den Herren: Inspektor Jakob Jung, Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft, Helmut Schwand, Verbandskulturwart der DT, Hyronimus Schmidt, Mitglied der Fachsäule Sport, Prof. Dr. Paul Sornik als Vorsitzender des Deutschen Kulturbundes und Graphiker Willi Heier als künstlicher Beirat.

Die 2. Auflage des Stammbuches „Blut und Boden".

Im Verlage der Fa. „Fides", Bydgoszcz, ul. Gdańska 66, erscheint in 14 Tagen in verbesserte 2. Auflage (10—20 000) das Stammbuch „Blut und Boden", dessen Aufgabe es ist, die Familien- und Heimatforschung bei uns zur Volksbewegung zu machen. Vorbestellungen können jetzt schon gerichtet werden an den Verlag, die Geschäftsstellen der „Deutschen Vereinigung", des „Deutschen Volksverbandes" — Lodz, des „Deutschen Volksbundes" — Kattowitz, sowie an alle Buchhandlungen.

fälligen polnischen Tanzweisen, die deutsche Musiker in ihren Kompositionen beeinflußten. Wir erinnern hier nur an den 1564 zu Nürnberg geborenen Hans Leo Haßler, der 1615 seine „Neue lustige liebliche Tänze teutscher und polnischer Art" schrieb, Valentin Hausmanns „Venusgarten, 100 liebliche, mehrerenteils polnische Tänze mit Texten gemacht" (Nürnberg, 1608), sowie Mathäus Weißelius' Lautenbuch mit polnischen und teutschen Tänzen (1592). C. Schwarzbach, der längere Zeit in Warschau lebte, schrieb zahlreiche Mazurkas, Weinert, den König Stanislaus August in sein Hoforchester aufnahm, mehrere Polonaisen. Es würde zu weit führen, alle jene Musikwerke älterer und neuerer Zeit aufzuzählen, die deutsche Musiker komponiert haben. Von Rache- und Haßgesängen ist nirgends eine Spur zu entdecken, im Gegenteil — wir finden hier mehr Zuneigung, Sympathie oder Teilnahme, als dies bei anderen — Franzosen, Italienern usw. — Polen gegenüber zum Ausdruck kommt.

Wenn wir hier von Musik sprechen, dann sei sogleich auch ein Wort von deutschen Musikern und Instrumentenbauern in Polen gesagt. Es ist interessant zu wissen, daß der Deutsche J. Xaver Elsner (geb. 1769), der 1799 nach Warschau kam, polnischerseits als der „Schöpfer der polnischen Musik" bezeichnet wird. Deutsche Musiker waren am polnischen Königshof tätig — Balthasar Krepel diente Kasimir IV. und Michael Koribut, Hans Klaus König Sigismund III., nicht zu übersehen zahlreiche andere wie Linghe, Richter, Bakfark, letzterer der berühmteste Lautenspieler seiner Zeit. Deutsche Musiker waren gleichfalls an polnischen Fürstenhöfen tätig. Sie waren die begehrtesten Lehrkräfte an den Konservatorien und gesucht als Privatlehrer. Deutsche waren Kapellmeister und Direktoren an polnischen Opern, ja es gab kaum einen Zweig im polnischen Musikleben, der nicht von Deutschen beeinflußt wurde. Der deutsche Pastor an der Trinitatiskirche zu Thorn, Ephraim Oloff (geb. 1683) schrieb als einer der ersten eine „Polnische Lieder-Geschichte".

Dr. Lück macht in seinem aufschlußreichen Buch „Deutsche Aufbaukräfte in der Entwicklung Polens" weitere Angaben über das Musikleben Polens in früherer Zeit. „1805 gründete E. T. A. Hoffmann", so schreibt Lück, „auf gemischtnationaler Grundlage die „Musikressource" in Warschau, der 120 Deutsche und Polen angehörten. „Die Ressource hatte dank der Energie und Bildung Hoffmanns einen großen Erfolg und erwarb sich Verdienste um die Förderung der Musikpflege in der Warschauer Gesellschaft." „Unter den Ehrenmitgliedern des Vereins der Musikfreunde in Krakau (1818) erscheinen Namen wie Reibnitz, Morbitzer, Bartsch, Wasserrab, Girtler, Wentzel, Bayer, Fröhlich, Knotz, Arnold, Erber, Stummer, Kopf, Auer, Wohlleber, Getlich, Khittel u. a." Ähnlich war es in anderen Städten Polens. In Warschau gab es vor der Gründung des Konservatoriums nur private Lehranstalten, die sich z. T. auch später noch neben der höheren Musikschule behaupteten. An ihnen unterrichteten zum großen Teil Deutsche wie Richter, Striebel, Stolpe, Tausig. Deutsche waren hier auch als Privatmusiker und Sänger tätig: Josef Damse, ein bedeutender Kunstsänger, Schauspieler und Tonsetzer (gest. 1852), die Klaviermeister C. H. Zollner (kam 1822 aus Posen nach Warschau), Theodor Scheibel aus Lissa und Valentin Kratzer (auch Gesanglehrer an der Warschauer Hochschule; die Flötisten Adalbert Franz und Karl Doppler. Johann Sandmann tat sich als Musikforscher hervor. Er gab die Psalmen des Gomolka, des hervorragenden polnischen Tondichters aus dem 16. Jahrhundert heraus, die bei Sennewald in Warschau und bei Hoffmeister in Leipzig 1838 erschienen. Auch in anderen Städten des Landes tauchen deutsche Namen auf. So war Johann David Holland Hofkapellmeister des Fürsten Radziwill in Nieswież. Er ist der Verfasser einer gegen Ende des 18. Jahrhunderts aufgeführten Oper „Agatka". In Pulawy und Lublin war um die Mitte des 19. Jahrhunderts als Musiklehrer, Tonsetzer und Musikforscher Fr. Stevich tätig. 1779 wurde in Warschau die Oper ins Leben gerufen. Die Tätigkeit der ersten zehn Jahre dieser Kunststätte ist eng mit dem Namen Josef Elsner verbunden. Zeitgenossen Elsners waren Josef Wagner und Wilhelm Würfel, Professoren am Warschauer Konservatorium, Franz Lessel und der bereits genannte Josef Damse. Aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind der polnischen Musikgeschichte folgende deutsche Namen rühmlichst bekannt: Kasimir Kratzer, Wilhelm Troschel und Anton Teichmann (Vertreter des Kunstliedes); Theodor Einert, Ferdinand Dulcken, Adalbert Franz Doppler, Anton Stolpe, die sich verschiedenen Musikgattungen zuwandten, vor allem dem Liede, der weltlichen Chormusik und dem Musikdrama. Bedeutender als jene sind die Opernkomponisten Ludwig Großmann und Adam Münchheimer. Als Klaviervirtuosen wären Heinrich Melzer (geb. 1869) und Josef Hofmann (geb. 1876), endlich als Komponist in neuerer Zeit Julius Wertheim (geb. 1881) zu nennen."

Interessant ist auch die Feststellung, daß die ersten Instrumentenbauer in Polen ausschließlich Deutsche waren. Krall, Seidler, Lehmann, Medlingen, Müller, Stahl usw. waren berühmte Klavierfabrikanten, Rudert tat sich als Geigenbauer hervor. Wernitz schuf hochwertige Blasinstrumente und so ließen sich noch eine Reihe weiterer deutscher Namen auf diesem Gebiet aufzählen.

Theso Stein.